Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 10

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Darob ist man besonders in römisch-katholischen Kreisen erschrocken, obschon man das schon lange hätte wissen können, wenn man Instinkt besäße, und daraufhin mußte Müller seinen Ausspruch dementieren, zu „deutsch": eine krasse Lüge sagen, wie er sich denn überhaupt Lügenhaftigkeit muß vorwerfen lassen. Denn man will wegen der Abstimmung in der Saar und bis zu ihr die römische Kirche, die sich dort zum Teil wacker für Hitler einsetzt, nicht zu stark reizen. Inzwischen erklärt der Chefredaktor einer großen und führenden katholischen Zeitung: „So lange die Geistlichen noch jeden Ersten ihr Gehalt bekommen, so lange gibt es keinen Kulturkampf." Der „Reibi" aber ist im Dom von Berlin „eingeweiht" worden und am 31. Oktober soll es eine große Bibelfeier geben. Etwa eine Leichenfeier?

Unsere schweizerischen protestantischen Kirchen verfallen immer mehr dem gleichen Bündnis mit Cäsar und Verrat an Christus. So soll neuerdings in St. Gallen mit der katholischen Kathedrale auch die Laurenzenkirche geflaggt haben, weil es — militärische Manöver gab. Es scheint, daß der Geist Christi in das von unserem kontinentalen Christentum vielfach so hochnäsig angesehene *angelsächsische* Christentum flüchten muß, und am ehesten von dorther ein Erwachen der Sache Christi (soweit die Kirchen daran beteiligt sein werden) kommen wird.[1])

15. Oktober. *Leonhard Ragaz.*

Rundschau

Zur Chronik.

I. Weltpolitisches. 1. *Außer Europa.* Da der *Chaco-Konflikt* durch die letzten Völkerbundsbeschlüsse nicht beigelegt werden konnte, so wird dafür eine Extrasitzung des Völkerbundsrates angesetzt. (Sie wird vielleicht auch den zwi-

[1]) Man vergleiche z. B. folgende Erklärung:

„Die Generalversammlung der Kirche von *Schottland* hat kürzlich eine Resolution angenommen, laut welcher sie mit großer Befriedigung die immer zunehmende Abneigung der Völker gegen den Krieg feststellt.

Im übrigen anerkennt sie, daß im Kriegsfall das durch den heiligen Geist erleuchtete Gewissen sich für die individuelle Aktion entscheiden muß. Ferner erklärt sie, daß, da der Mechanismus für die progressive Organisation des Friedens zwischen den Völkern schon geschaffen ist, jede Nation als schuldig betrachtet werden muß und dem Willen und Geist Jesu Christ zuwiderhandelt, sofern sie mit dem Krieg einig geht, sei es aus persönlichen Interessen, oder aus falschen Ehrbegriffen, sei es, daß sie den Geist nicht als völlig verpflichtend betrachtet und sich nicht bestrebt, Mittel zur Versöhnung und zum Vergleich zu suchen. Die Generalversammlung ersucht die Regierung, sich für die Annahme eines bestimmten Programms der zunehmenden Abrüstung weiter einzusetzen und besteht gegenüber der Regierung seiner Majestät auf der Notwendigkeit, unter dem Schutz der S. D. N. eine genaue internationale Kontrolle der Waffenfabrikation, des Waffenverkaufs und des Exports einzurichten."

ſchen *Jugoſlawien* und *Ungarn* wegen der von dieſem geduldeten und gepflegten Verſchwörertätigkeit der Kroaten behandeln.) Dagegen iſt ein Konflikt zwiſchen *Chile* und *Paraguay* beigelegt.

In *Indien* ſcheint der Gegenſatz zwiſchen Hindus und Muhammedanern ſich wieder zu verſchärfen. *Gandhi* aber ſei nun von der Leitung des Allindiſchen Kongreſſes wirklich zurückgetreten. Das bedeutet weder eine Verminderung ſeines Einfluſſes, noch einen Rückzug von der Politik, ſondern bloß eine Veränderung der *Methode* des Wirkens. Dieſes gilt jetzt vor allem den Parias.

Japan wolle nun wirklich das Flottenabkommen von Waſhington künden.

2. *Europa.* Der Tod *Poincarés* muß in Frankreich gerade jetzt beſonders empfunden werden. Es mag ſich wie verwaiſt vorkommen. Wie weit ſein Wirken für Frankreich und Europa Segen war, wie weit auch Unheil, mag ſtreitig bleiben. Wenn man ihn mit Briand vergleicht, ſo mag man ſagen: Poincarés Recht beginnt da, wo Briands Unrecht beginnt oder umgekehrt. Den Krieg *gewollt* hat Poincaré ſchwerlich, wohl aber Frankreich dafür zu wappnen getrachtet. Unantaſtbar und in manchen Dingen groß war ſein *Charakter.*

Präſident *Maſaryk* hat einen Teil ſeiner Aufgaben abgetreten. Eine weit fortgeſchrittene Arterioſklerose raubt ihm zwar nicht die Klarheit und Friſche ſeines Geiſtes, hemmt aber deſſen praktiſche Betätigung. Mit dieſem Manne iſt mitten im Zeitalter der Zeitung, des Autos und Radios ein Stammesheros aufgetreten und ein wirklicher Führer, wie ihn ſonſt nur die ferne Vergangenheit kennt, im Kleineren einem Moſes vergleichbar, der ſein Volk aus Knechtſchaft zur Freiheit führt.

Muſſolini hat ſich in Mailand von einer halben Million Menſchen huldigen laſſen und auf Dörfern durch Arbeit an der Dreſchmaſchine die Bauern bezaubert. So nach den Zeitungen. Daß er ſich vor der ſtürmiſchen Liebe ſeines Volkes durch ein gewaltiges und raffiniertes Syſtem polizeilichen Schutzes bewachen laſſen mußte, melden ſie nicht. Er ſtellte in ſeiner Rede auf dem Domplatz den Faſchismus als Werkzeug einer höhern ſozialen „Gerechtigkeit" dar, verſicherte, daß er nicht die Abſicht habe, Oeſterreich ein italieniſches Protektorat aufzuerlegen, ſtreckte Jugoſlawien ein wenig die Hand entgegen und ebenſo Frankreich, hatte aber auch für Deutſchland ein halb freundliches und halb tadelndes Wort und für die Schweiz eine Mahnung, die „italianità" des Teſſin nicht antaſten zu laſſen. Er ſchloß mit den Worten: „Wenn der fruchtbare Friede kommen wird, der von der Gerechtigkeit begleitet ſein muß, ſo werden wir unſere Gewehrläufe mit Oelzweigen ſchmücken können [was ſoll das heißen?], wenn das aber nicht der Fall wäre, ſo werden wir, im Zeichen des Liktorenbündels geſtählte Männer, im Notfall die Spitzen unſerer Bajonette mit dem Lorbeer und den Eichenblättern aller Siege ſchmücken". [Und was werden wir mit den Niederlagen machen?]

Wie klein iſt doch dieſer Mann nicht nur vor einem Maſaryk, ſondern auch vor einem Poincaré!

Die drei *ſkandinaviſchen Mächte* haben in Oslo eine Miniſterkonferenz gehabt, an der beſonders Fragen der Schiffahrt behandelt wurden (in Anlehnung an England), aber auch ſozialpolitiſche Probleme wie der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

II. Abrüſtung und Friedensbewegung.

Ein internationaler *Frontkämpferkongreß* in London hat die üblichen Demonſtrationen und Reſolutionen gegen den Krieg gebracht.

Die internationale *Frauenliga* für Frieden und Freiheit hat anfangs September in Zürich eine Delegiertenverſammlung gehabt. Es kämpfen auch in ihrer Mitte eine radikalere und eine konſervativere Richtung, ohne daß jene etwa kommuniſtiſch wäre. Das Thema der Gewalt und Gewaltloſigkeit, in bezug auf Völkerkried und Klaſſenkampf, und die Stellung zum heutigen Wirtſchaftsſyſtem ſtanden im Mittelpunkt der *prinzipiellen* Verhandlungen. — Der *ſchweizeriſche* Zweig der Liga hielt anfangs Oktober in Luzern ſeine Jahresverſammlung ab. Im

Mittelpunkt ſtand ein eindrucksvoller Vortrag von Dr. Mattmüller in Baſel über den „Luftſchutz".

Die *Europa-Union* hielt eine Generalverſammlung in Zofingen ab.

Die von der Frauenliga veranſtaltete *Ausſtellung gegen den Krieg* macht fortwährend großen Eindruck. Daher auch die anderwärts erwähnte neue Verleumdungskampagne der militariſtiſchen Organiſation.

An dem kürzlich in London ſtattgefundenen internationalen *Metallarbeiterkongreß* regte der engliſche Delegierte Deniſon an, daß die Metallarbeiterſchaft der Welt, der Macht bewußt, die ſie in Form von Verweigerung von Waffen- und Munitionsfabrikation beſitze, ſich an die Regierungen wenden und dieſen mitteilen ſolle, daß man nicht geſonnen ſei, einen Krieg zu dulden. Das wäre ſchon recht, wenn der geſchloſſene *Wille* dazu vorhanden wäre.

III. 1. *Die ſoziale Gärung.* Die *Streikbewegung* dauert an. In England und Belgien konnten große Ausſtände der Kohlenbergwerksarbeiter durch Entgegenkommen vermieden werden. Ebenſo wurde der Streik von 50,000 japaniſchen Seeleuten raſch abgebrochen; es drohe aber einer von 40,000 amerikaniſchen Matroſen an der atlantiſchen Küſte und einer der Docker in Kalifornien. Auf *Cuba* war Generalſtreik gegen das Regime, wie es ſcheint ohne Erfolg.

Beim Streik in *San Francisco* muß das Unternehmertum, verbunden mit der Polizei und faſchiſtiſch geſinnten Freiwilligen, eine wahre Schreckensherrſchaft ausgeübt haben. In *Amſterdam* hätten die Kommuniſten eine führende Rolle geſpielt.

In *Italien* ſoll eine weitgehende Sonntagsruhe für *alle* Arbeiter, auch die der Landwirtſchaft, beſchloſſen ſein, doch ſeien die Ausnahmen ſehr zahlreich.

Bei Fünfkirchen in Ungarn haben 1000 Arbeiter der Kohlengrube der Donau-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft Thoman den Hungerſtreik erklärt, ſich in die Grube eingeſchloſſen und darin unter furchtbaren Leiden mehr als 100 Stunden ausgehalten, bis endlich ein Entgegenkommen ſtattfand. Wie groß muß die Not dieſer Menſchen ſein, daß ſie ſich bis zu dieſem Aeußerſten getrieben ſehen und wie groß auch die Herzenskraft, daß ſie es wagten und durchführten.

2. Der große Sieg bei den Kommunalwahlen in *Norwegen* ſoll der Sozialdemokratie beinahe die abſolute Mehrheit gebracht haben. Oslo ſei „rot".

Die im Alter von 85 Jahren verſtorbene *Katharina Breſchkowſkaia,* die „Großmutter der Revolution", iſt das Urbild der ruſſiſchen Revolutionärin der heroiſchen Zeit, in ihrem unbedingten Idealismus, ihrer Hingabe an die Sache bis aufs äußerſte, ihrem Opfermut und Märtyrermut, ihrem Adel des Geiſtes, zu dem ſich bei ihr, wie bei ſo vielen ihrer Genoſſen, auch der Adel der Geburt geſellte, wie in der Tragik ihres Lebensloſes, das ſie, die frühere große Vorkämpferin der ruſſiſchen Befreiung, die ſibiriſche Gefangene, als Vertriebene in einem Dorfe bei Prag ſterben ließ.

Etwas von der Glut, welche dieſe ruſſiſche Heldengeneration erfüllte, lebte, wenn auch durch allerlei andere Elemente getrübt, ſicher auch in einem Dr. *Franz Welti,* dem einſtigen Führer und geiſtigen Haupt des ſchweizeriſchen Kommunismus. Sicher war es ein Stück echten Idealismus, der ihn, Angehörigen der „beſſeren" Klaſſen und hochgebildeten Mann, in die Reihen des ſozialiſtiſchen und zuletzt des kommuniſtiſchen Proletariates trieb.

IV. Schweizeriſches. Der bekannte Dienſtverweigerer *Raymond Bertholet* aus Genf iſt in Berlin wegen illegaler Propaganda zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Wegen der Verletzung des ſchweizeriſchen Gebietes durch den *deutſchen Sprengſtoffſchmuggel* nach Oeſterreich hat die deutſche Regierung Genugtuung gewährt.

Das Kaſſationsgericht hat den durch das Militärgericht der Diviſion 6 a wegen ſeiner Zugehörigkeit zur kommuniſtiſchen Partei verfügten Ausſchluß des Unteroffiziers *Thoma* aus der Armee aufgehoben und damit eine Verfaſſungsverletzung gutgemacht.

V. Kirchliches. Im Alter von 74 Jahren ist *Arnold Meyer,* emeritierter Professor an der Universität Zürich, gestorben. Er war ein bedeutender Vertreter der aus Ritschls Schule erwachsenen modernen Theologie, besonders deren „religionsgeschichtlicher Methode", und spielte auch als glänzender Redner und vielgewandter Mensch zeitweilig eine große Rolle besonders im Leben Zürichs. Ein lebensfrohes und bewegliches Kind des Rheinlandes hat er in den älteren Tagen tiefe Schatten über seinem Leben ertragen müssen, vor allem das Unglück seines Vaterlandes und den Umschwung der theologischen Mode, aber brechen hat er sich nicht lassen.

VI. Natur und Kultur. 1. Ueber *Japan* ist in Form einer ungeheuren Springflut wieder eine furchtbare Naturkatastrophe hereingebrochen und hat Tausende von Todesopfern nebst mehreren Zehntausenden von schweren Verletzungen und dazu gewaltigen materiellen Schaden gekostet. Bei einem großen Bergwerksunglück in *Cresford* (Wales) sind 264 Arbeiter ums Leben gekommen.

Bei uns und anderorten hat das Jahr eine sehr reiche *Obsternte* gebracht.

2. Der *Straßenmoloch* hat in der Woche auf den 7. Juli in England allein 180 Menschen gemordet und in der Woche auf den 7. Juli 5553 schwer verletzt. Man rechne aus, wieviel das im Jahre ausmacht! In der Schweiz werden es Ende des Jahres 1934 vielleicht wohl über 500 Todesopfer und 12,000 Verletzte sein. In *einem* Jahr!

Eine gewisse Reaktion macht sich auch bei uns geltend. Man will wieder zur amtlich festzusetzenden Maximal-Geschwindigkeit zurückkehren, einen automatischen Schnelligkeitsmesser verlangen, die Strafen erhöhen und so fort. Es wäre nicht zu früh.

In den Vereinigten Staaten scheint der Frevel und Wahnsinn *künstlicher menschlicher Befruchtung* aufgekommen zu sein. Hoffentlich bricht dort mit anderem „Amerikanismus" auch dieser bald zusammen.

Etwas Schönes und Verheißungsvolles war als Gesamterscheinung der auch anderwärts erwähnte *Philosophen-Kongreß* von Prag mit seinem Versuch, das politisch-soziale Leben wieder vom *Geiste* her neu zu begründen und zugleich die Philosophie wieder enger mit dem Leben der Gegenwart in Verbindung zu bringen.

18. Oktober.

Zur schweizerischen Lage.

1. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand während der Berichtszeit ausnahmsweise das, was man mit Seufzen unsere *Außenpolitik* nennen kann. Es ist vor allem an die Stellung zum Eintritt Rußlands in den Völkerbund zu denken. Darüber ist das Wesentliche anderwärts gesagt. Es ist eine schmähliche Sache gewesen, durch und durch. Wie unehrlich der ganze Mottasche „Protest" war, zeigte Motta selbst damit, daß er sofort nach dessen Abgabe eine Lobrede auf den großen Demokraten Dollfuß und den Faschisten Scialoja hielt. Der Beifall, den er für seine antirussische Rede erntete und der wohl zum Teil von einer Claque ausging, darf niemanden täuschen. Motta hat unmittelbar nachher aus dem Munde des französischen, englischen und italienischen Außenministers eine Lektion erhalten, wie sie so demütigend wohl schon sehr lange nicht mehr einem die Schweiz vertretenden Staatsmann öffentlich zuteil geworden ist, und wenn Barthou in seiner bekannten Bankettrede nicht gerade edle Töne angeschlagen hat, um Motta und das keusche Genf zu verhöhnen, so hatte er in der Sache nur zu sehr recht. Angesichts dessen und der, abgesehen vom Hitlertum und der faschistischen Reaktion in Frankreich, England und anderswo, starken Verurteilung durch das Ausland von einem „moralischen Erfolg" zu reden, erfordert schon sehr bescheidene Ansprüche an einen solchen. Und wenn man nach all dem traurigen Versagen gegenüber allen Aufgaben, die der Völkerbund stellt, noch von einer „russischen Aufnahmeprüfung" redet, so ist das schweizerischer Pharisäismus in dritter Potenz. Das alles wird sich an dem Tage rächen, wo nicht unsere Obersten die Schweiz retten werden.

Auch die *wirtſchaftlichen* Folgen unſerer ruhmvollen Außenpolitik haben ſich prompt eingeſtellt. Es wird unwiderſprochen mitgeteilt, daß der Maſchinenfabrik Oerlikon (die nicht mit der Werkzeugfabrik zu verwechſeln iſt) ein ruſſiſcher Auftrag von 750,000 Franken infolge des Mottaſchen Heldentums entgangen ſei und ähnliches wird von Eſcher, Wyß & Co. berichtet. Es liegt auf der Hand, daß Rußland, nachdem es ſich von Deutſchland abgewendet, ein ganz außerordentlich wichtiger Abnehmer beſonders der Produkte der ſchweizeriſchen Metallinduſtrie geworden wäre. So aber muß allein jene Oerlikoner Unternehmung 100 Arbeiter entlaſſen. Das wäre hinzunehmen, wenn es ſich wirklich um die Verteidigung ideeller Intereſſen handelte — wirtſchaftliche Rückſichten müſſen davor zurücktreten —, aber anders ſteht es, wo es ſich bloß um die Partei- und Konfeſſionsintereſſen Mottas, Etters und Muſys.

Wie es mit dem geraden Rücken der ſchweizeriſchen „Außenpolitik" ſteht, hat ſich auch raſch nach Genf in dem Verbot des im Simplicus-Verlag zu Prag erſchienenen Buches: *„Das Dritte Reich in der Karikatur"* gezeigt. Kein Land ſonſt hat es, ſoviel man weiß, verboten, außer das Land Wilhelm [Ho]Tells. Die Prager Regierung habe auf eine deutſche Reklamation hin nicht einmal geantwortet. Die verſtehen eben wahres Heldentum nicht. — Und nicht weniger ehrenvoll war das Redeverbot für den bei den öſterreichiſchen Machthabern, den geiſtlichen wie den weltlichen, verhaßten Profeſſor *Johannes Uhde* aus Graz. Die Sache wird umſo ſchöner, als es ein ſozialdemokratiſcher Stadtrat iſt, der in Zürich dieſes Verbot ausſprach. Uhde iſt eine der lauterſten und tapferſten chriſtlichen und theologiſchen Geſtalten, welche die Gegenwart kennt. Aber ſolche Leute kann man in der Schweiz von 1934 am wenigſten brauchen. Auch dafür — es iſt ja nur *ein* Fall von vielen — werden wir an dem Tage bezahlen müſſen, an dem die Schweiz Freunde ſehr nötig hätte. Dafür darf umgekehrt ein deutſcher nationalſozialiſtiſcher „Philoſoph" Feldkeller ausgerechnet in der „National-Zeitung" (die natürlich den Sachverhalt nicht kannte) den Prager Philoſophen-Kongreß herunterreißen, der der Verteidigung und tieferen Begründung der *Demokratie* gewidmet war.

Es ſei noch die Verlängerung des italieniſch-ſchweizeriſchen Schiedsgerichtsvertrages für weitere zehn Jahre erwähnt, hauptſächlich darum, weil unſere bürgerlichen Zeitungen ſich beeilten, zu erklären, dadurch werde die Landesverteidigung nicht berührt. Wozu dienen denn dieſe Verträge? Und wozu die „Landesverteidigung"? Ja, dieſe „Landesverteidigung" der Schweiz durch unſere Außen- und Innenpolitik!

2. Die *Fronten,* deren Rückgang teilweiſe kataſtrophal iſt, haben in dem Prozeß wegen dem Attentat gegen den „Volksrecht"-Redaktor Grau eine ſehr üble Rolle geſpielt und hohe Strafen davongetragen. Nicht ganz das gleiche kann man vom Prozeß Schultheß ſagen. Zwar blieb auch hier die Verurteilung nicht aus, aber die Verbindung unſeres vieljährigen Wirtſchaftsminiſters mit dem Großkapitalismus iſt doch wohl Tatſache und ſeine Politik wird auch in ideeller Hinſicht in der Geſchichte der Schweiz nicht leuchten. Schultheß iſt kein Erzieher unſeres Volkes zum *Guten* geweſen. — Schmählich war dann aber wieder das echt Hitleriſche Unternehmen der Nationalen Front, durch ein Extrablatt die Zürcher Bevölkerung auf einen geplanten ſozialiſtiſchen Putſch vorzubereiten, für welchen Maſchinengewehre aus der Tſchechoſlowakei (!) vorhanden ſeien — alles bewußte Lüge, wie ſofort nachgewieſen wurde.

Der Rückgang der Fronten bedeutet, wie ich ſtets betone, noch nicht den der *Reaktion.* Zu dieſer gehört nun faſt das geſamte Bürgertum, ſoweit die Parteien und ihre Zeitungen es vertreten, was gottlob nur teilweiſe der Fall iſt. Zu deſſen reaktionärſten Beſtandteilen gehört der Zürcher „Freiſinn", der *darum,* nicht aus tieferen Gründen, dem Korporationsgedanken, und zwar eben dem reaktionär verſtandenen, zuſtimmt. Im übrigen erleidet die Reaktion immer wieder ſchwere Niederlagen. Eine ſolche iſt das endgültige Ergebnis der Unterſchriftenſammlung für die *Totalreviſion der Verfaſſung.* Nach ſo viel Agitation etwa

100,000 Unterſchriften, die 28,000 nicht eingereichten der jungliberalen Extraſammlung inbegriffen — das iſt die ſichere und glänzende Niederlage in der Abſtimmung. Eine noch größere iſt die des ſogenannten *Schutzgeſetzes für die Armee,* für das nach all dem Tamtam und Hochdruck auch nur 92,647 Unterſchriften zu erhalten waren. Man ſieht, wie wahr die ewige Behauptung iſt, unſer Volk „ſtehe hinter der Armee". Man probiere es einmal in einer Abſtimmung!

Die Neue Helvetiſche Geſellſchaft hat ſich an einer Verſammlung in Lauſanne mit dem Vorſchlag Pilet-Schraſl betreffend die Reorganiſation der Eiſenbahnen und nebenbei mit der *„Nation"* beſchäftigt, deren Haltung einem Reaktionär wie de Laharpe nicht paßt. Die „Nation" ſcheint ſo zu gedeihen, daß ſie eine Erweiterung wagen darf. Möge dieſe nicht auf Koſten der Qualität geſchehen und eine Kapitulation vor der Oberflächlichkeit und Senſationsluſt des heutigen Leſepublikums darſtellen. Der Sinn des Wechſels in der *Redaktion* wird nur Eingeweihten klar ſein.

3. Kleinere und größere Maßnahmen zur Bekämpfung der mannigfachen *Wirtſchaftsnot* nehmen in der Innenpolitik fortwährend einen breiten Raum ein. Es iſt der Getreidepreis neu feſtgeſetzt worden, wobei Bauern- und Arbeitervertreter, die „rotgrüne Allianz", einträchtig für den *höheren* Getreidepreis ſtimmten, worauf der Bauernbund zum Dank dafür dem Projekt Pilet-Schraſl zuſtimmte — gegen Profeſſor Laurs Meinung. Bei der Beratung der Getränkeſteuer hätten ſich die Volksvertreter, die ſonſt lieber im Reſtaurant des Landes Geſchicke betreuen und ſich bei der Verhandlung größerer Dinge langweilen, um die Rednertribüne gedrängt. Das Verkehrsgeſetz, das zwiſchen Eiſenbahn und Auto einen Ausgleich ſchaffen ſoll, iſt doch wohl eher eine Kapitulation vor dieſem. Ob das Bankengeſetz genügt, kann der Schreibende nicht beurteilen. Der Schutz der Landwirtſchaft, des Schuhmachergewerbes, die Verwendung des großen Obſtſegens und ſo fort beſchäftigten die Räte. Die ſchweizeriſchen Webereien beſchloſſen, ihre Produktion einzuſchränken, was die Arbeitsloſigkeit vermehren wird. Ein Plan der Arbeitsbeſchaffung, der viele Vorſchläge des Projektes Grimm-Rothpletz aufnimmt, wird vom Bundesrat vorgelegt. Er lehnt den obligatoriſchen Arbeitsdienſt ab. Der Bundesrat wolle damit im übrigen der Kriſeninitiative das Waſſer abgraben. Dieſe regt fortwährend die Geiſter auf und ſoll eine ungeheure Zahl von Unterſchriften gewonnen haben, z. B. mehr als 90,000 allein im Kanton Bern. Eine Petition an die Bundesverſammlung, die ſich für das Genoſſenſchaftsweſen einſetzt, hat es ebenfalls zu 563,526 Unterſchriften gebracht.

So erfüllen die wirtſchaftlichen Dinge das innerpolitiſche Leben. Wenn nur auch *Geiſt* in ſie käme, dann wäre das ſchon recht.

4. Unſer helvetiſcher *Militarismus* iſt immer am Werke. Neuerdings hat er ſein Mütchen an den 12 Zürcher Soldaten gekühlt, die ſeinerzeit, ſoviel ich weiß außerhalb des Dienſtes, als Bürger, ein Komitee zur Verteidigung der durch den Genfer 9. November betroffenen Mitſoldaten gebildet haben. Das Diviſionsgericht V a mit Freund Eugſter war dafür die rechte Inſtanz. Es ſind ihnen 47 Monate Gefängnis und 15 Jahre Entzug der Bürgerrechte zugeſprochen worden — als Strafe für die Ausübung ihrer Bürgerrechte. Die Sache geht an das Kaſſationsgericht. Daß der Bürger auch außerhalb des Dienſtes nichts tun dürfe, was dem herrſchenden militäriſch-politiſchen Syſtem mißfällt, geht ſtrikte gegen unſere Verfaſſung und iſt Militarismus in Reinkultur.

Nun wirft ſich der Kampf auf den ſogenannten *Luftſchutz.* Er hat den Zweck, dem Volke jenen Schrecken vor dem Luftkrieg zu nehmen, der unſerem Militärpatriotismus ſo ſtark gegen den Strich geht. So wandert denn gleichzeitig mit der Ausſtellung gegen den Krieg, die großen Eindruck macht, eine für den Luftſchutz durch die Schweiz. In der richtigen Erkenntnis, daß es ſich dabei im Weſentlichen um ein Mittel zur Militariſierung der Schweiz handelt, hat, nachdem Nicole die Ausſtellung für Genf abgelehnt, der Große Stadtrat von Zürich, im Gegenſatz zum Kleinen und zum Stadtpräſidenten Klöti, den gewünſchten Beitrag verweigert. Es iſt übrigens zweifelhaft, ob dieſe Ausſtellung, wie die auf

einigen Plätzen von Zürich aufgeſtellte Fliegerbombe, nicht eine ſtark antimilitariſtiſche Wirkung hat. Der verweigerte Beitrag aber mag aus jenem Geheimfonds für militäriſche Zwecke ergänzt werden, von deſſen Vorhandenſein wir bis vor kurzem nichts wußten.

Auch die *Propaganda* für unſere materielle und moraliſche Aufrüſtung geht in vielen Formen weiter. So hat letzthin Bundesrat Pilet in Les Rangiers im Jura eine Mobiliſationsrede gehalten, die auch *dieſen* Zweck hatte. Man wird bei der Abſtimmung über die neue Militärorganiſation erfahren, was das Volk von all dieſer Stimmungsmache für das Militär hält. Minger hat in ſeiner Baſler Rede darüber folgende Drohung geäußert: „Die nationalrätliche Komiſſion hat der Aufrüſtungsvorlage mit 15 gegen 5 Stimmen zugeſtimmt, vertrauensvoll blicke ich den Verhandlungen in den eidgenöſſiſchen Räten entgegen. Sollte nach dieſen Beratungen aus den Kreiſen *Unverantwortlicher* das Referendum ergriffen werden, dann wollen wir alles daran ſetzen, daß den Armeegegnern eine Antwort zuteil wird, die an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig läßt!"

Vielleicht könnte dieſe Deutlichkeit eine *andere* Spitze bekommen als Minger erwartet. Im übrigen ſei Minger bloß geſagt, daß wir andern uns für die Schweiz mindeſtens ebenſo ſehr *verantwortlich* fühlen als er und wahrſcheinlich darüber bedeutend mehr nachgedacht haben. Man muß das Referendum mit Macht unterſtützen, weniger wegen der Verlängerung des Rekrutenkurſes, als zum Proteſt gegen die frevelhafte Militariſierung der Schweiz, welche eine unverantwortliche Clique betreibt.[1])

Von Zeit zu Zeit kommt unſerem ſchweizeriſchen Kriegswagen etwas zwiſchen die Räder. So eine neue Broſchüre des bekannten Oberſten *Gertſch* mit ungeheuerlichen und völlig grundloſen Beſchuldigungen gegen Frankreich und Italien, welche unſer Gebiet zu verletzen beabſichtigten.

Sehr viel ſchlimmer, ja ihrem Weſen nach kataſtrophal iſt die *Affäre Wille.* Ich rede nur ſehr ungern davon; denn Oberſt Wille unterſcheidet ſich in einigen Punkten vorteilhaft von gewiſſen andern Militärgrößen. Meine Bemerkungen ſollen denn auch nicht gegen ſeine *Perſon* gerichtet ſein. Der Sachverhalt iſt der: Oberſt Wille hat in der letzten Zeit zweimal ſich auf bedenkliche Weiſe mit dem deutſchen Nationalſozialismus eingelaſſen. Er iſt im März bei Anlaß eines Beſuches in Berlin bei ſeinen Verwandten auf der Durchreiſe in München mit Heß, dem Intimus Hitlers, zuſammengetroffen. Dieſem habe er „ſeine Loyalität" gegenüber dem Nationalſozialismus und ſeine „Bewunderung für Hitler" ausgeſprochen, worauf es dann auch zu einer Zuſammenkunft mit dieſem bei Heß, unter Anweſenheit des Wirtſchaftsminiſters Schmitt, gekommen ſei. Bei der Unterredung mit Hitler habe Wille ſeine gegenüber Heß gemachten Bemerkungen wiederholt und hinzugefügt, er halte den Nationalſozialismus für Deutſchland für richtig und *billige ſeine Methoden,* nur ſollten die konſervativen Kräfte mehr herbeigezogen werden, wozu Hitler ſeine Zuſtimmung gab. (Iſt Wille etwa der Beauftragte ſolcher Kreiſe geweſen? Sollte er eine *Gefahr* für Hitler abwenden helfen?) Wille habe dann im Juni die Flottenparade in Kiel beſucht und ſei wieder mit Hitler zuſammengetroffen.

Auf dieſe Darſtellung, die im Nationalrat der Kommuniſt Müller vortrug (der aber nur das Münchner Zuſammentreffen erwähnte), hat der Bundesrat eine ſehr lahme Antwort gegeben: Es ſei ein zufälliges Zuſammentreffen geweſen und es habe ſich nicht um vertrauliche, vom Bundesrat veranlaßte Beſprechungen gehandelt. Heß ſei ein Studiengenoſſe von Oberſt Wille. Nun aber iſt darauf hingewieſen worden, daß Heß volle fünfzehn Jahre jünger ſei als Wille und alſo von Studienfreundſchaft ſchwerlich die Rede ſein könne. Daß es aber ein *zufälliges* Zuſammenkommen mit Hitler geweſen ſei, wird dem Bundesrat nicht leicht

[1]) Zu dieſer Propaganda unſeres Militarismus gehört auch die regelmäßig wiederkehrende Verleumdung der *Frauenliga,* die man als Werkzeug Moskaus hinſtellt. Diesmal will man damit, wie geſagt, die von der Liga veranſtaltete Ausſtellung gegen den Krieg treffen.

jemand glauben. Und was hätte Wille vollends bei einer deutſchen Flottenparade zu tun gehabt? Wir wollen doch nicht etwa eine ſchweizeriſche Flotte ſchaffen?

Die Tragweite dieſer Tatſachen, falls es ſolche ſind, für die Beurteilung des Wertes und Sinnes unſerer Armee iſt ohne weiteres klar. Sie wird umſo größer, wenn man weiß, daß Wille ſozuſagen der Spiritus rector unſeres Militärweſens und der auserſehene General „im Ernſtfalle" iſt. Es bleibt abzuwarten, wie Wille ſelbſt die Sache darſtellen wird. Aber Eines ſteht wohl feſt: Wille iſt in ſeinem Herzen alldeutſch, deutſchnationaliſtiſch und hitleriſch geſinnt. Es wird, ohne daß bis jetzt eine Widerlegung erfolgt wäre, behauptet, er habe zu der Zeit, als Hitler noch in ſeinen Anfängen ſtand, dieſem aus der Schweiz bedeutende finanzielle Mittel verſchafft. Seine beiden Söhne (von denen einer Friedrich Wilhelm heiße) ſeien in der Nationalen Front tätig oder doch tätig geweſen. Das alles klingt ſo glaubwürdig als möglich. Wille iſt der Sohn ſeines Vaters und ſeiner Mutter, einer geborenen von Bismarck. Seine deutſch-nationaliſtiſchen Sympathien hat er mit der Muttermilch eingeſogen. Ich habe davon einen Eindruck bekommen, als er an jener Verſammlung in Pfäffikon, in der es zu ſtürmiſchen Szenen kam, ſich nicht ſcheute, im Schlußwort die Verdächtigungen der belgiſchen Neutralität zu wiederholen, die in Deutſchland üblich waren und ſind, was mich zu einem Zwiſchenruf förmlich zwang, weil ich auf Schweizerboden eine ſolche Behauptung nicht unwiderſprochen laſſen darf.

Alſo Wille iſt ohne Zweifel deutſch-nationaliſtiſch und hitlerfreundlich geſinnt und ſteht mit Hitler und andern Trägern des Nationalſozialismus in perſönlicher Verbindung. Was iſt daraus zu folgern? Daß Wille, ohne es zu wiſſen, eben ſehr viel mehr Deutſcher als Schweizer ſei, daß ihm die Schweiz nur eine Filiale von Reichsdeutſchland bedeute, daß er ſein Schweizertum ſo auffaſſe und daß er darum als einer der oberſten Führer unſerer Armee nicht tauge? Gewiß, dieſe Folgerung iſt naheliegend. Aber was iſt damit gewonnen, wenn Wille geht? Ein großer Teil unſeres Offizierskorps denkt ebenſo. Das zeigt ja die vom „Volksrecht" veröffentlichte Liſte der Offiziere, die nur im Kanton Zürich der Nationalen Front angehören. Nein, die Frage trägt viel weiter: *Es handelt ſich um den Wert unſerer Armee als Verteidigerin der Demokratie und der Schweiz überhaupt. Die Schweiz und die Demokratie müſſen ja gegen dieſe Verteidiger geſchützt werden.* Das iſt der bedeutſame Sachverhalt.

5. Was ſagt unſer ſo militärfromm gewordener Grimm-Heeb-Huber-Sozialismus dazu? Wo bleibt die Verteidigung der Demokratie gegen den Faſchismus durch dieſes Heer? Will man ſich und andere denn mit Gewalt belügen?

Daß im Nationalrat bei der Beratung der neuen Militärorganiſation die Sozialdemokratie keinen Widerſpruch erhob, ſondern ſich mit einer lahmen, von einem weiteſten Kreiſen unbekannten Genoſſen vorgetragenen Erklärung begnügte, der Parteitag werde zuerſt entſcheiden müſſen (bis man ungeniert Ja ſagen dürfe — iſt man verſucht, hinzuzufügen), war ein elendes Schauſpiel mehr, das die Partei bot. Das Gleiche wiederholte ſich bei der Verhandlung des Luftſchutzes. Und nun wieder dem Referendum gegen die Militärorganiſation gegenüber, das die Kommuniſten planen und ſehr viele Sozialdemokraten (gewiß die Mehrheit) wünſchen. Der Parteivorſtand hat es (freilich mit winziger Mehrheit) abgelehnt ein ſolches Referendum von ſich aus zu ergreifen, will es aber den Parteimitgliedern überlaſſen, mitzumachen, wenn es von anderer Seite geſchehe. Kann man einer ſo wichtigen Sache gegenüber unzweideutiger ſeinen Bankrott erklären? Die Einheitsfront mit den Kommuniſten wurde ſogar einſtimmig abgelehnt. Zugleich iſt bekannt geworden, daß nun Grimm die heiß erſehnte Formel für die Wendung zur „Landesverteidigung" gefunden habe. Sie ſoll „Grenzſchutz" heißen, aber ihr Zweck iſt bloß, eine Maskierung für das völlige Einſchwenken in den bürgerlich-patriotiſchen Militarismus zu ſein.

Die Kataſtrophe des ſchweizeriſchen Sozialismus iſt alſo vorhanden. Sie wird ſich ſo auswirken, daß viele der Beſten und Eifrigſten, beſonders unter den ſozialdemokratiſchen Arbeitern, ſich entweder tief enttäuſcht vom Sozialismus

abwenden, oder ſich dem Kommunismus zuwenden. Wenn dieſer dann ſeine bisherige Taktik weiter verfolgt, ſo wird die Kataſtrophe bald endgültig ſein. Oeſterreich und Spanien tauchen am Horizonte auf. Ob es innerhalb der Sozialdemokratie zu einer *Spaltung* kommt, bleibt abzuwarten. Falls die „Linke" ſich dieſen Verrat am Sozialismus gefallen läßt, iſt ſie ſelbſt erledigt, falls es zu einer Spaltung kommt, ſo iſt die Kataſtrophe ebenfalls unvermeidlich. Die Rechte wird dann eine linksbürgerliche Partei werden, im beſten Falle eine neoſozialiſtiſche. Die Linke wird den Weg zum Kommunismus auf die Länge ſchwerlich vermeiden können. Die faſchiſierende Reaktion aber wird lachen; was kein „Feind" vermocht hätte, das haben die „Führer" ſelbſt geleiſtet; ihr den Sozialismus ans Meſſer zu liefern.[1])

In Zürich hat der Kampf vorläufig mit einer Vergewaltigung der „Linken" geendet. Dieſe iſt in der Urabſtimmung, bei 80 Prozent Enthaltungen, mit 786 Stimmen gegen 1068 unterlegen. Was wird ſie tun? Unter dieſen Umſtänden gewinnt die geplante Abſetzung *Ernſt Walters*, des kantonalen Parteiſekretärs, einen beſonderen Sinn. Vor zwei Jahren erfolgt, wäre er noch eine berechtigte Desavouierung ſeiner Art von Agitation geweſen, jetzt iſt er eine Cliquenmaßregel. Gerade wie lange ſchon die Entfernung des Diktaturparagraphen aus dem Parteiprogramm nötig geweſen wäre, jetzt aber und ſo, wie man es machen will, zur Kapitulation wird. So geht es, wenn man Demagogie treibt, ſtatt Sozialismus.

Noch iſt der ſchweizeriſche Sozialismus zu retten. Aber es iſt die letzte Viertelſtunde.

16. Oktober.

Ein militariſtiſches Fündlein.

Unſere Militariſten haben ein vierblätteriges Kleeblatt gefunden! *Romain Roland*, der in Villeneuve am Genferſee wohnt, habe bei einem nächtlichen Einbruch in ſeinem Hauſe auf den Einbrecher zwei Schüſſe abgegeben — er, der gandhiſtiſche Antimiliariſt und Verkündiger der Gewaltloſigkeit. Dieſe zwei Schüſſe, erklärt eine dieſer Korreſpondenzen, hätten den Antimilitarismus durchlöchert.

Armer Antimilitarismus! Es kommt ihm zu gut, *daß dieſe zwei Schüſſe gar nicht gefallen ſind.* Der Sachverhalt iſt folgender: Der Einbruch iſt geſchehen. Und zwar bei Madeleine Roland, der Schweſter von Romain Roland. Dieſe hat dabei ein wunderbares Beiſpiel von der Wirkung der „Gewaltloſigkeit" geliefert. Sie hat mit dem Einbrecher, der wohl zu einem *Mord* bereit war, ruhig geredet, hat ihm ihre Barſchaft ohne weiteres abgeliefert und erlebt, wie er ſich beſchämt zurückzog. Dann hat die *Frau* von Romain Roland, durch den entſtandenen Lärm geweckt, aus einer Piſtole zwei Schreckſchüſſe abgegeben, welche der Einbrecher erwiderte. Das iſt der Sachverhalt. Romain Roland hat damit nichts zu tun. Seine erſt ſeit kurzem mit ihm verheiratete Frau iſt nicht Anhängerin der „Gewaltloſigkeit". Eine Frau teilt eben nicht immer die Anſichten und Empfindungen ihres Mannes, wie umgekehrt ein Mann nicht immer die ſeiner Frau. Die zwei Schüſſe ſind zu bedauern, aber ſie reißen keine Löcher in den Antimilitarismus. Auch Romain Roland iſt ja längſt nicht mehr *Anhänger* der „Gewaltloſigkeit", ſondern bloß *Bewunderer.* Er hat über Gandhi und Tolſtoi geſchrieben, aber auch über allerlei andere, z. B. über Michelangelo und Beethoven, die auch nicht gerade Anhänger der Gewaltloſigkeit waren. Der Antimilitarismus iſt alſo durch dieſe zwei Schüſſe nicht getroffen. Aber er wäre es auch nicht, wenn da und dort wirklich ein Anhänger der „Gewaltloſigkeit" ſeinem Prinzip untreu würde. Eine ſolche Sache ſteht immer *über* ihren Anhängern, gerade ſo wie das Schweizertum nicht dadurch erledigt wird, daß ſchweizeriſche Zeitungen etwa dumme und verleumderiſche Korreſpondenzen aufnehmen.

---

[1]) Die Vorgänge am 23. September, dem „Tag der Arbeit", haben die ganze Lage auch beleuchtet. Im übrigen hat der Tag auch gezeigt, wie wenig Wert ſolche dem Bolſchewismus und Faſchismus nachgemachte leeren Paraden beſitzen.

Eine freundliche Bitte an die Technikerkollegen der ganzen Welt, einmal zu überlegen...

Als ich vor einiger Zeit in der Sektion Zürich des Schweizerischen Technikerverbandes einem gediegenen Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. Styger von der Unfallversicherung in Luzern anhörte, wie heute auf raffiniert geistreiche Weise durch Schutzmaßnahmen Unfälle an gefährlichen Arbeitsmaschinen vollständig verhütet werden können, kamen mir auf dem Weg nach Hause allerlei Gedanken und Fragen in den Sinn. Stark beeindruckt von dem soeben gehörten Vortrag, dachte ich darüber nach, wie die Technikerschaft gesamthaft betrachtet *einerseits* durch ihre Erfindungen und geistreichen Konstruktionen von Apparaten und wundervoll arbeitenden Maschinen *eigentlich eine ungeheure Wohltat* für die Menschheit bedeutet, da, wo sie *Aufbauarbeit leistet, anderseits* aber eine *unabsehbare Gefahr* und Schädlichkeit für die ganze Menschheit darstellt, da, wo sich Techniker und Chemiker mit ihrem scharfen Verstande im Dienste des Mammons auf raffinierte Vernichtung von Menschenleben konzentrieren, da, wo sie für dreißig Silberlinge Blutlohn dem Ruf der Rüstungsindustriellen folgen und jene Hochleistungs-Mord-Maschinen und Mordwaffen fabrizieren mit der charakterlosen aber landläufigen Ausrede: „Wenn ich's nicht mache, so macht's ein anderer! Ergo mach ich's und bekomme die Silberlinge!"

Frage: Muß nicht einmal die ganze Techniker- und Chemikerschaft sich ernstlich darauf besinnen, daß sie eigentlich eine gemeingefährliche Gesellschaft ist, dann, wenn sie kein charaktervolles *Nein* dem lockenden Rüstungsindustriellen (einerlei, ob Staats- oder Privatbetrieb) entgegenzurufen vermag? Ist diese Frage nicht von eminenter Gegenwartsbedeutung? Was nützt es dem einzelnen Technikerkollegen, der z. B., lange arbeitslos, vielleicht in einer Maschinengewehrfabrikations-Bude wieder Arbeit und Verdienst findet, aber ständig seiner Stimme aus dem noch unverdorbenen Herzen: „Was du tust, ist ein Verbrechen!" Schweigen befehlen muß? Wär's nicht besser zu hungern, ja in äußerste Not — in der dann Gottes Hilfe am nächsten ist — zu geraten, als seine geistigen und physischen Fähigkeiten einem niederträchtigen, unter dem Deckmantel der militärischen Landesverteidigung gut florierenden Rüstungsunternehmen zur Verfügung zu stellen?

„Das ist's ja, was den Menschen zieret, Und dazu ward ihm der Verstand, Daß er im innern Herzen spüre, Was er erschafft mit eigener Hand!"

Ueberleg Dir einmal, lieber Kollege, die nahe Möglichkeit, daß Du, wenn Du Deine Herzensstimme erstickst, dank dem blühenden Waffenhandel zwischen den vielen militärisch verteidigten „Vaterländern" dieses Planeten vom *selbst*konstruierten Hand- oder Maschinengewehr, vom *selbst*erfundenen Gas totgeschossen bezw. vergiftet werden kannst! „Wer das Schwert nimmt (schmiedet), wird durch das Schwert umkommen", hat einmal der Weiseste aller Weisen gesagt. — Du Waffen- und Gas-Erfinder magst vielleicht mit einem blauen Auge physisch davonkommen, geistig aber hast Du jedenfalls Schiffbruch erlitten. Was nützen Dir dann die dreißig Silberlinge, die Dir der Rüstungsindustrielle hinwirft? Nichts! Nein, Schaden nimmst Du an Leib und Seele, wenn Du vorziehst, Deinen Magen mit leckeren Speisen und gemixten Cocktails zu füllen, anstatt auf die göttliche Stimme des Herzens zu horchen, die da — Vaterland hin, Vaterland her — jedem zuruft:

Du sollst nicht töten, sondern Ehrfurcht haben vor dem Leben des Mitmenschen! (Als Grundbedingung für den Anspruch auf Zivilisation.)

Ernst Schönholzer.

Von den Heimgegangenen.

Es ist mir vielleicht erlaubt, an dieser Stelle auch ein Wort von einem *Bruder* zu sagen. Mein zweitältester Bruder *Jakob* (der älteste, Anton, ist längst, im ersten Mannesalter, hingerafft worden), ist in den letzten Tagen siebzigjährig, nach langem an Leib und Seele schwerem, zuletzt furchtbarem Leiden heimgegangen. Sein Wirken hat sich vor allem auf drei Jahrzehnte Lehrtätigkeit an der Kantonsschule von Graubünden konzentriert. Und ich darf ihn hier nennen, weil er,

Von Dahingegangenen.

Arthur Aeſchlimann, der kürzlich als Pfarrer von Burgdorf (Bern) geſtorben iſt, gehörte einſt zu unſeren Geſinnungsgenoſſen und zu den Mitarbeitern der „Neuen Wege". Aus dieſem Zuſammenhang und auf die Anregung aus unſerem Kreiſe hin hat er die Schrift: *„Bauer und Arbeiter"* geſchrieben, die eine der allererſten Bearbeitungen dieſes Themas war, und zwar eine vorzügliche, die auch heute noch keineswegs veraltet iſt. Später hat ſich infolge des ſtärker hervortretenden religiös-ſozialen Radikalismus (beſonders in der Militärfrage) dieſe Verbindung etwas gelockert, ohne aber je abzubrechen. Wir werden dem wackeren, charaktervollen, durch und durch gediegenen Manne ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Mitteilungen.

I. *Arbeitsgemeinſchaft für Volksbildung in Langenthal* (Kanton Bern).

Beginn: *Freitag, den 30. November* und *14. Dezember,* abends 20.15 Uhr, im alten Primarſchulhaus.

Thema: L. Ragaz „Erneuerung der Schweiz" und „Die Neue Schweiz".

Einladung zur Mitarbeit an alle Geſinnungsfreunde!

II. Meine Broſchüre: *„Das gegenwärtige Geſchehen in Rußland",* auf welche im Oktoberheft der „Neuen Wege" hingewieſen wurde, iſt ſeit längerer Zeit *vergriffen.* Letzthin wieder eingegangene Beſtellungen kann ich deshalb leider nicht ausführen. Sollten ſich noch mehr Intereſſenten finden, ſo würde ich mich vielleicht zum Druck einer neuen Auflage entſchließen. Neuerdings eingegangene Beſtellungen bleiben einſtweilen vorgemerkt.

Pfarrer Max Heinz, Rötelſtraße 63, Zürich 10.

III. Aus einem Nachlaß wären die folgenden Jahrgänge der *„Neuen Wege"* gegen eine beſcheidene Entſchädigung abzugeben:

1906 und 1907; 1929 (dieſer Jahrgang gebunden); 1932. Unvollſtändige Jahrgänge: 1931, fehlt Nr. 10; 1930, fehlt Nr. 7/8; Nr. 2, 3, 4, 5, 6 ſind doppelt vorhanden. 1929 fehlen Nr. 1 bis 5.

Auskunft erteilt Fräulein *Margrit Zingg,* Rehetobel (Appenzell A.-Rh.).

Druckfehler.

Im Oktoberheft iſt zu leſen: S. 431, Z. 7 v. ob., *„reichgottesgeſchichtliche"* (ſtatt „reichsgottesgeſchichtliche") *Macht;* S. 442, Z. 15 v. ob., *„begründete* Gewißheit" (ſtatt „gegründete"); S. 443, Z. 16 v. unt., *„am* Evangelium" (ſtatt „vom"); S. 449, Z. 19 v. ob., *„Wenn"* (ſtatt „daß"); S. 452, Z. 19 v. unt., *„Braunbuch"* (ſtatt „Weißbuch"); S. 458, Z. 2 v. unt., „die *einſt* wertvollen" (ſtatt „nicht wertvollen"); S. 462, Z. 18 v. unt., *„Sir* Cripps" (ſtatt „Lord"); S. 462, Z. 1 u. 2 v. unt., „Problems of a Socialist Governement (ſtatt „Towards a"). *„Probleme"* einer ſozialiſtiſchen Regierung (ſtatt „einer ſozialiſtiſchen Regierung entgegen); S. 469, Z. 11 v. ob., nach „Muſy" *handelt.*

Berichtigung.

Die Firma *Eſcher Wyß,* Maſchinenfabriken, Aktiengeſellſchaft, teilt uns mit, daß ihr von rückgängig gemachten ruſſiſchen Aufträgen nichts bekannt ſei. Wir hatten die Notiz den Zeitungen entnommen. Es käme alſo nur die Maſchinenfabrik Oerlikon in Frage.